

suchen. Ich kann dazu meinen Lesern nicht dringend genug das schon erwähnte treffliche Buch von B. Wurm zum weiteren Studium empfehlen.

Die Schilderung von Land und Leuten kann bei einem Gebiete wie Indien, mag es historisch auch zu einem Ganzen verschmolzen sein, nicht einheitlich gegeben werden, ohne die Treue einzubüßen. Ich sah mich daher genöthigt, den verschiedenen Abschnitten, welche die einzelnen indischen Länder behandeln, solche Schilderungen voranzustellen. Um aber Wiederholungen zu vermeiden, mußten die Charakterzüge über die verschiedenen Abschnitte vertheilt werden. Wer also ein Ganzes haben will, muß schon die Rubrik Land und Leute aus den verschiedenen Abschnitten hinter einander lesen.

Für gelehrte Indologen habe ich nicht geschrieben und bitte sie, ihren Maßstab nicht an mein Buch zu legen. Immerhin war es mein Bestreben, der Indologie soviel als möglich abzuhelfen; und die Brocken des Sanskrit, die aus einem in meiner Sekundanerzeit in linguistischem Uebermuth betriebenen Studium übrig blieben, sind mir doch hier und da zu statten gekommen. Uebrigens hat dann und wann ein guter Freund — Herr Oberprediger Brandt in Niemeß, früher in Bombay, sowie unsere erste dravidische Autorität, Dr. Gundert, denen ich hiermit meinen besten Dank sage — auf einzelne Anfragen freundlichst geholfen.

Was die Schreibung der Namen betrifft, so suchte ich diejenige anzunehmen, welche möglichst den Klang des Originals wiedergibt — gebrauchte also vor allen Dingen unsere deutschen Vokale statt der englischen. Die langen suchte ich dabei von den kurzen zu scheiden (ā, a u. s. w.) Hinsichtlich der Konsonanten setzte ich „s“ nur für den scharfen Zischlaut, wie er im Deutschen im Auslaute erscheint, während für das weiche „S“ im Anlaute das gebräuchliche „Z“ beibehalten wurde. „y“ ist konsonantisch; ich wollte es nicht durch „j“ ersetzen, um der Verwirrung mit dem englischen „j“ = „dsch“ vorzubeugen. Endlich habe ich für das dentale „sch“, das sich weder durch „sch“ noch durch „s“ recht wiedergeben läßt, das gebräuchliche „ç“ gesetzt. Leider war ich nicht im Stande, die Cerebralen durch besondere Lettern auszuzeichnen — nicht aus typographischen Gründen, sondern wegen meiner mangelnden Sprachkenntniß, zumal da mir nicht einmal ein Sanskritlexikon zu Gebote stand. Auch hinsichtlich der langen